Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 7

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

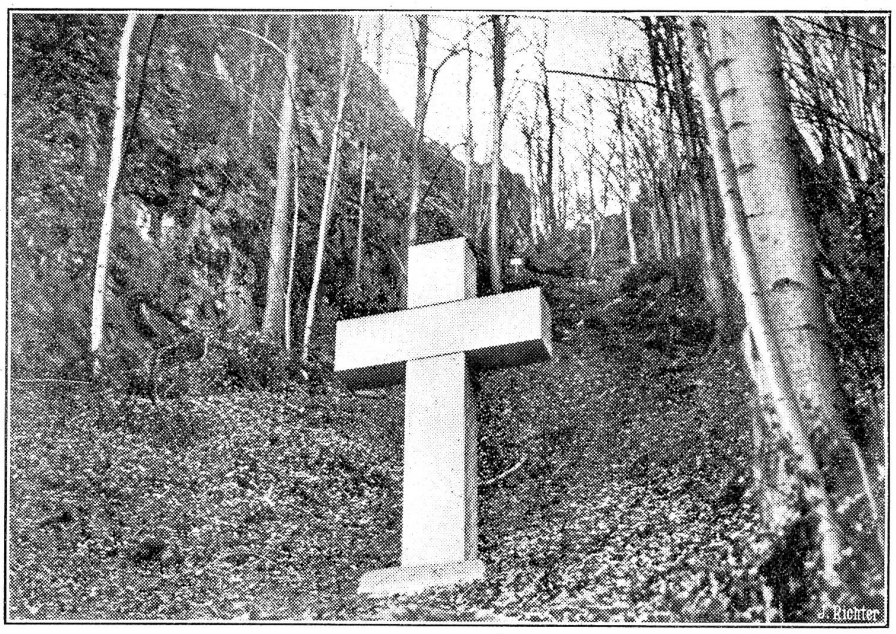
Karnali, des Brahmaputra, des Satledsch und deren vorher unbekannte Quellen fest. Monatelang war er verschollen, schon fürchtete man für sein Leben. Am 15. September 1908 kam er endlich nach Simla, hier fürstlich empfangen, reiste dann auf spezielle Einladung nach Japan, wo er mehrere Vorträge hielt und war am 17. Januar 1909 wieder in Stockholm.

Wieder mußte er in der Folge in allen europäischen Hauptstädten Vorträge halten, schrieb ein dreibändiges volkstümliches Werk „Transhimalaja", ein neunbändiges wissenschaftliches Werk, ergänzt durch mehrere Bände Karten, weilte auch mehrmals zu Vorträgen in der Schweiz.

Der Weltkrieg brach aus und verschloß Sven Hedin den Weg nach Innerasien. Seine Deutschfreundlichkeit trug ihm viel Anfechtung der Ententestaaten ein. 1914 begab er sich auf den westlichen Kriegsschauplatz (Frucht: „Ein Volk in Waffen"), 1915 auf den östlichen („Der Krieg gegen Rußland"). reiste 1916 nach Konstantinopel, Palästina und Bagdad. Die Reiseschilderungen füllten wieder zwei Bände, „Bagdad-Babylon-Ninive" und „Jerusalem".

1923 führte er eine Weltreise aus, schrieb darüber das Buch „Von Peking nach Moskau", bereiste Rußland und Sibirien, studierte von 1927 bis 1928 und wieder von 1928—30, die Wüste Gobi und China, die ihn auch heute wieder gefangen halten. Auch diese neuen Forschungsreisen, die ein Licht in die altchinesische Geschichte brachten, gaben Anlaß zu äußerst wertvollen Büchern.

Man sieht: Sven Hedins Leben ist von früher Jugend an bis in sein Greisenalter mit Entdeckungs- und Forschungsreisen angefüllt, wie bisher bei keinem einzigen Forscher. Das verpflichtet die Mit- und Nachwelt. Heute ist Sven Hedin immer noch rüstig, leistungsfähig wie ein Junger. Trotz der vielen Strapazen und Entbehrungen hat er ins Greisenalter eine beneidenswerte Gesundheit gerettet. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange seiner Forscherarbeit obzuliegen! i. o.



Ein Kreuz am Ort des Todessturzes von König Albert I.

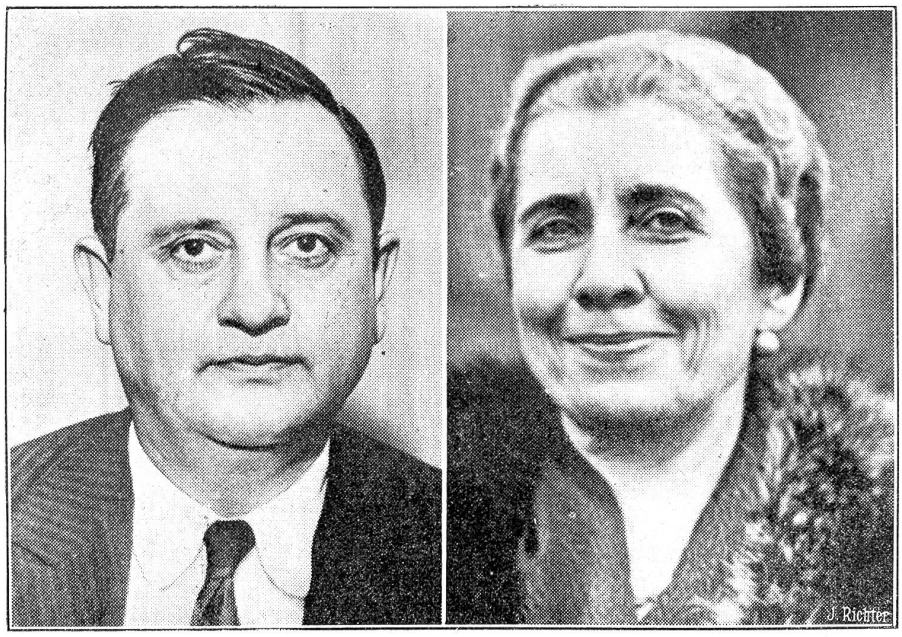
Am 17. Februar 1935 jährt sich zum erstenmal der Todestag des Königs der Belgier, Albert I. An der Stelle, wo der tote Monarch aufgefunden wurde, nachdem er beim Ersteigen der Felsen von Marches-les-Dames tödlich abgestürzt war, ist ein schlichtes Kreuz aus Granit ohne jede Inschrift errichtet worden.

Welt-Wochenschau.

Um die deutsche Antwort.

Der deutschen Reichswehr und der Schwerindustrie, den Herren des Dritten Reiches, fällt die Antwort auf die britisch-französische Einladung schwer, aber noch schwerer muß sie den Führern der nationalsozialistischen Regierung fallen. Jene könnten unter Umständen, wenn kein Ausweg übrig bliebe, die verschiedenen geforderten Verzichte unterschreiben: Verzicht auf Oesterreich, Verzicht auf eine offensive Politik gegen Osten, Verzicht auf die Hoffnung, auch im Rheinland wieder bewaffnete Garnisonen und Festungen zu unterhalten; die Hitlerbewegung aber hat sich in ihren Zielen weithin verrannt und kann nicht so leicht krebsen. Die Reichswehr könnte einen Verzicht aussprechen und einen Hintergedanken verfolgen, ohne daß das Prestige damit vertan wäre; man hat sich nicht vor der ganzen Nation verpflichtet. Aber Hitler hat geschrieben, gesprochen und versprochen. „Einigung aller Deutschen" ist ein Ziel, das man nicht annullieren darf; man kann also die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht anerkennen, wenigstens nicht in ehrlicher Absicht. Man kann auch nicht einen „Ostpakt" unterzeichnen, in welchem den Russen ihre Grenzen für alle Ewigkeit garantiert werden. Das „Volk ohne Raum" soll ja gerade in der Ukraina oder in den Ostseeprovinzen Siedlungsgebiet bekommen. Nicht umsonst nimmt dieser Teil des Programms in Hitlers „Mein Kampf" einen so wichtigen Raum ein. Und daß man dem verhaßten Frankreich versprechen sollte, westlich des Rheins auf die militärische Souveränität zu verzichten! Unmöglich!

So wartet man denn gespannt, wieviel die Nazis ihren Diplomaten zu versprechen erlauben, und welche Formeln sie erfinden, um so weitgehend als möglich die „alliierten Forderungen" zu befriedigen, ohne daß die Verzichte aller Welt und auch den Deutschen selber auffallen. London und Paris können sich auf ungeheuer zähe Widerstände gefaßt machen. Schon das Präludium, das Echo in der Presse und in verschiedenen Gerüchten, die nach dem Zustandekommen der englisch-französischen Einigung zirkulierten, waren recht aufschlußreich. Da hieß es, Berlin habe erklärt, die Angebote der Westmächte seien eine annehmbare Verhandlungsgrundlage. Flugs dementierte die deutsche Hauptstadt. Nicht von einer „Verhandlungsgrundlage" habe man gesprochen, sondern nur von einem annehmbaren „Ausgangspunkt". Das sieht ganz so aus, als ob der Ausgangspunkt benutzt werden soll zu radikal andern Gegenvorschlägen; das Markten könnte beginnen. Sicheres hat man bisher nicht vernommen. Nur das Eine wurde versichert: Vor 14 Tagen trifft die deutsche Antwort nicht ein. Es ist anzunehmen, daß man das Luftabkommen als wünschenswert bezeichnet, sich jedoch um die Pakte drücken und einfach Kenntnis nehmen möchte von der Aufhebung der Militärklauseln. Die französische Presse ist mißtrauisch und warnt; die Deutschen möchten Zeit gewinnen. Jede Woche bringe sie ihrem Ziele, der vollendeten Rüstung, näher; wenn sie so weit seien, wie sie planten, würden sie endgültig bockbeinig werden und die sämtlichen Pakte, den Londoner-Ueberpakt eingeschlossen, hohnlächelnd ablehnen. Mißtrauisch ist auch Rußland, dem an der Befriedung des Ostens sehr viel gelegen ist. Die russischen Alarmrufe, die von einem geheimen japanisch-polnischen Militärpakt sprechen, sind an die englische Adresse gerichtet, damit man in London die Wichtigkeit gerade des Ostpaktes nicht unterschätze. Und nebenbei wird versucht, die britische Angst vor einem russisch-französischen Militärabkommen zu zerstreuen. Man



Mrs. Coolidge heiratet den Sekretär ihres verstorbenen Gatten.

In Washington wird davon gesprochen, daß die Witwe des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten Calvin Coolidge noch in diesem Frühjahr den früheren Sekretär ihres Gatten im Weissen Haus, Mr. Everet Sanders, heiraten werde. Sanders war zeitweilig Präsident des republikanischen National-Ausschusses. Er besitzt ein ausgedehntes Gut in Maryland.

sieht ja, wer vor allem immer wieder auf dieses Abkommen hinweist, und die Pariser Blätter sind es, die behaupten, dergleichen Nachrichten kämen aus Berlin, wo man sich bemühe, zwischen London und Paris Uneinigkeit zu stiften.

Die Rüstungsindustrie, auf dem Sprunge, die wieder erlaubte deutsche Generalbewaffnung als gutes Geschäft auszubeuten, ist der geheime Verbündete des deutschen Widerstrebens. Die Herren dieser Industrie müßte man fragen, welche geheimen Pakte bestehen, ob ein deutsch-japanischer, ein polnisch-japanischer oder ein franco-russischer Geheimvertrag Wahrheit oder Dichtung seien, und welche Kombinationen ihre „Branche" an solche Verträge geknüpft habe. In ihren Heften steht wohl auch notiert, wie sehr sie damit rechnen, daß die Nazis ausweichend antworten, und daß es darauf den Franzosen gelingen werde, England zu einem weit engern Zusammengehen mit ihnen und den Russen zu bringen. Worauf man beiden Gruppen umsomehr liefern könnte. Die Kurse der Rüstungsaktien und die deutsche Antwort werden in engem Zusammenhange stehen.

Italien mobilisiert wegen Abessinien.

Langsam, unmerklich gehen in der Natur die meisten Prozesse vor sich: Berge verwittern, aber erst nach vielen Jahrtausenden werden sie unter ihren eigenen Abbröckelungen verschüttet und „alte Schollen" geworden sein; Seen füllen sich mit Geschiebe; wer aber sieht den Moment voraus, wo sie als Sümpfe enden? Die Geschichte spielt sich ebenso größtenteils in schleichendem Tempo ab, und die großen Katastrophen bedeuten nur kurze Unterbrechungen der „ewigen Hinterlist", die ganz dem Gesetze der Natur entspricht. Und gewöhnlich sind sie nur die Konsequenz einer in aller Stille herangereiften, schon nicht mehr revidierbaren Entscheidung. Und man ist überrascht über den „Sturm", der da kommt, während man das Vorangegangene nicht beachtete.

In Abessinien soll seit einem Vierteljahre alles schief stehen. Die Stämme der Grenzgebiete gehorchen dem Negus nicht, heißt es in den italienischen Zeitungen. Die Möglichkeit, einen in Anarchie dahinserbelnden Staat im Völkerbund zu dulden, wird angezweifelt. (Hätten die Japaner dieses Argument schon gekannt, sie hätten Genf nie verlassen: Sie hätten vielmehr verlangt, daß China austrete, „wegen seiner Anarchie", und vielleicht würde der Völkerbund sogar den Auftrag vergeben haben, diese Anarchie abzustellen, und Japan hätte diese Aufgabe übernommen!) Nun ist in Abessinien, wiederum in der Ecke von Ual-Ual, ein neuer Zusammenstoß mit Eingebornen erfolgt. Es fällt schon gar nicht mehr auf, daß sich diese Zusammenstöße im „anarchistischen" Gebiete des Negus abspielen, und nicht im „disziplinierten" italienischen Somaliland. Und niemand fragt mehr, was denn eigentlich die Italiener außerhalb ihrer Kolonie zu suchen haben.

Daß sie etwas suchen und systematisch auf ihr Unternehmen hinarbeiten, ersieht man aus allerlei Anzeichen. Mussolini hat das Kolonienministerium persönlich übernommen. Zum Gouverneur von „Italienisch Ostafrika" ist De Bono ernannt worden. Bisher hatten Erythrea und Somaliland je einen Kommandanten, nun werden sie zusammengefaßt. De Bono ist einer der vornehmsten, tätigsten und am meisten aus der Revolutionszeit belasteter Führer. Mussolini hat ihn übrigens auch in den „Verteidigungsrat" eingeweiht.

Nun werden, vorläufig unter der Motivierung einer „Vorsichtsmaßnahme", die 19. Division von Florenz und die 29. von Messina mobilisiert und mit der Eventualität vertraut gemacht, in den fernen Süden fahren und die „Schmach von Adua" rächen zu dürfen. Ist in einigen Wochen die Welt an die Vorsichtsmaßnahmen gewöhnt, kann man ja „unvorsichtiger" vorgehen. Italien ist freilich zu raten, sich in Abessinien nicht zu täuschen. England verteidigt seinen Indienweg auch im unabhängigen „Habesch" und Japan finanziert und bewaffnet den Negus und liefert den Schwarzen seine billigen Waren, so wie es bald rings ums Mittelmehr den Italienern auf jedem Markte entgegentritt und sie dadurch noch empfindlicher macht gegen alle Gerüchte über Machenschaften mit Polen und Berlin ....

Unerfindlich bleibt unter diesen Umständen, weshalb Italien als erster Staat seinen Vorbehalt zum Londonerabkommen ankündigt: Es will nicht verpflichtet werden, England bei Gefahr aus der Luft verteidigen zu helfen. Seine „neue Front" scheint es also auch noch nicht begriffen zu haben. Genau so wie England, das aus seinen Vorbehalten nur sehr langsam herauswächst.

Prozesse und Urteile.

In Ungarn hat man den ehemaligen Räte-Volkskommissär Rakosi zu lebenslänglichem Kerker verurteilt — heute, nach 16 Jahren. Mord, Falschmünzerei rc. waren die Klagepunkte. Möglich, daß die Russen einen Ungarn gegen den Kommunisten eintauschen werden. Möglich, daß sie vorziehen, einen Märtyrer auch in Ungarn zu haben — oder mehrere, so wie sie Thälmann und Torgler im deutschen Kerker als wirksamste „Fermente der Revolution" betrachten. So wie Horthy-Bethlen-Gömbös den Russen diesen Märtyrer liefern, wollen die Oesterreicher Hitler nach ungezählten Gehängten auch den Herrn Rintelen als Märtyrer zu Hilfe schicken: Ihm wird in nächster Zeit der Prozeß gemacht. Und Spanien züchtet mit seinen gehäuften Kerker- und Todesurteilen die Terroristen in direkt vorbildlicher Weise, wie die Ermordung des Henkers von Barcelona deutlich beweist. -an-